



St. Willibrord  
Spital  
Emmerich-Rees



# Eine Gedächtnisstörung allein ist kein Zeichen für eine Demenz

Folge 1: Oberarzt des St. Willibrord-Spitals informiert über ein vielschichtiges Krankheitsbild – eigene Station im Emmericher Krankenhaus

**A**ls Demenz bezeichnet man ein neuropsychiatrisches Krankheitsbild, das durch den progredienten Verlust der geistigen Leistungsfähigkeit und verschiedener kognitiver Funktionen gekennzeichnet ist. Die Häufigkeit der Erkrankung steigt mit zunehmendem Lebensalter an. In Deutschland leben über 1,6 Millionen Menschen mit Demenz. Jährlich kommen mehr als 300.000 Neuerkrankungen hinzu.

## Ein Team voller Fachleute – und mit viel Herz

Im St. Willibrord-Spital gibt es eine eigene Demenzstation, die von Auda Fares, Oberarzt der Klinik für Altersmedizin (Chefarzt: Resul Toprak), geleitet wird. Zwei Assistenzärzte komplettieren das medizinische Personal. Die Pflegekräfte auf der Demenzstation sind speziell in der geriatrischen Pflege ausgebildet und haben ein breites gerontopsychiatrisches Wissen. Ihr Dienstplan ist so gestaltet, dass sie 24 Stunden vor Ort sind. Zum Team gehören auch ausgebildete Fachleute für Gruppentherapien (Ergotherapie / Physiotherapie) und logopädisches Training (sprechen und schlucken). Im Umgang mit den demenzkranken Menschen komme es auf „ein großes Herz und viel Geduld“ an, sagt Oberarzt Fares.

Die Station umfasst 16 Betten, hinzu kommt ein Tagesraum für gemeinsame Aktivitäten. Die Patienten bleiben je nach Schwere und Ausmaß ihrer Erkrankung in der Regel zwischen drei Tagen und zwei Wochen auf der Station.

Oberarzt Auda Fares (53) stammt aus dem Irak. Er ist Facharzt für Innere Medizin und Facharzt für Allgemeinmedizin mit den Zusatzqualifikationen in Geriatrie, Palliativmedizin, Reisemedizin und Ernährungsmedizin. In internationalen Journalen publiziert er regelmäßig Aufsätze zum Thema Demenz. Auch dieser Beitrag stammt von ihm.

## Ursachen: Depression, Vitaminmangel, Tumor...

Die Ursachen für Demenzerkrankungen sind vielfältig. Die meisten Formen haben hirnorganische Ursachen (primäre Demenz), die bisher nicht heilbar sind. Die sekundäre Demenz kann durch Schilddrüsenerkrankung, Depression, Vitaminmangel (Vitamin B 12, Folsäure) oder Alkoholsucht ausgelöst werden und ist zum Teil heilbar. Auch eine Verletzung des Gehirns, Gehirntumor und Medikamentenmissbrauch können eine sekundäre Demenz verursachen. Die häufigste Form einer primären Demenz ist die Alzheimer-Krankheit, an der 60 bis 65 Prozent der Erkrankten leiden. An zweiter Stelle folgt die vaskuläre (gefäßbedingte) Demenz. Darüber hinaus existieren auch Mischformen.

## Eine Reihe von Risiko-Merkmalen

Risiko-Merkmale für eine Demenzentwicklung:

- Alter über 60 Jahre
- Gedächtnisstörungen oder Konzentrationsstörung
- Depressionen oder Schlafstörung
- Erkrankungen des Nervensystems wie zum Beispiel Schlaganfall oder Parkinson
- Übermäßiger Alkoholkonsum
- Hinweise auf Verhaltensänderungen (insbesondere Interessenverlust, Erschöpfung, Aggressivität) oder geringe geistige Aktivität und wenig Sozialkontakte
- Demenz oder Parkinson bei Verwandten 1. Grades
- Bluthochdruck, Diabetes mellitus Typ 2, Hypercholesterinämie (Störung des Fettstoffwechsels), Adipositas und Rauchen

Ältere Patienten mit einem oder mehreren dieser Risiko-Merkmale bedürfen besonderer diagnostischer Aufmerksamkeit



Auda Fares (links) leitet die Demenzstation im St. Willibrord-Spital. Er ist Oberarzt der Klinik für Altersmedizin unter Leitung von Chefarzt Resul Toprak (rechts).

hinsichtlich einer möglichen Demenz.

## Wie zeigt sich eine Demenz?

Eine Demenz liegt vor, wenn über mindestens sechs Monate Denkschwierigkeiten, Gedächtnis- und Orientierungsstörungen vorliegen. Am Anfang der Krankheit sind häufig Kurzzeitgedächtnis und Merkfähigkeit gestört, Menschen stellen häufig dieselbe Frage, erzählen dieselben Geschichten oder finden nicht die richtigen Worte. Betroffenen fällt es schwer, sich länger zu konzentrieren, sich zum Beispiel an die Regeln eines bekannten Spiels zu erinnern. Weiteres Indiz: Das Verlegen von Gegenständen an ungewöhnliche Orte, etwa die Fernbedienung im Kühlschrankschrank oder Obst im Kleiderschrank.

Weitere Anhaltspunkte: Schwierigkeiten mit Zeit- und Ortsgefühl, Stimmungsschwankungen ohne erkennbaren Grund (jemand wird misstrauisch, depressiv, ängstlich oder unruhig), Verlust von Eigeninitiative und Rückzug aus dem sozialen Leben, vermindertes Interesse an gemeinsamen Aktivitäten und Hobbys, eingeschränktes Urteilsvermögen. Auch wenn Menschen weniger auf Sauberkeit achten oder unpassende Kleidung tragen (Sommerkleid im Winter), kön-

## INFO

Kontakt zur Klinik für Altersmedizin im St. Willibrord-Spital:  
**Telefon 02822 73-1150** (Sekretariat)

nen das Anzeichen für eine beginnende Demenz sein.

## Wie wird Demenz festgestellt?

Beeinträchtigungen des Denkens können viele Ursachen haben. Deswegen ist eine gründliche internistische und neuro-psychiatrische Untersuchung nötig. In der Regel wird eine genaue Anamnese erstellt (Befragung zu Symptomen, Grunderkrankungen, Medikamenten). Im Rahmen einer körperlichen Untersuchung werden Blutdruck und Puls gemessen sowie Blut und Urin untersucht. Für die Beurteilung der geistigen Leistungsfähigkeit kommen verschiedene Tests zur Anwendung. Bildgebende Verfahren wie CT und MRT können ebenfalls zum Einsatz kommen, um zum Beispiel Infarkte, Blutungen, Tumore oder eine Schrumpfung bestimmter Gehirn-Abschnitte zu erkennen.

## Behandlung einer Demenz

Auch wenn eine Demenz derzeit nicht heilbar ist, ist das

möglichst frühzeitige Erkennen ihrer Ursachen wichtig für die Behandlung. Je nach Erkrankung kann durch medikamentöse und nicht-medikamentöse Therapieansätze versucht werden, den Krankheitsverlauf positiv zu beeinflussen. Durch sogenannte Antidementiva soll das Fortschreiten der Erkrankung gebremst werden. Auch nicht-medikamentöse Behandlungen haben einen wichtigen Stellenwert. So kann etwa ein spezielles Hirnleistungstraining die Leistungsfähigkeit und das Befinden von Patienten verbessern.

## Was tun nach der Diagnose Demenz?

Das wichtigste Ziel nach der Diagnose Demenz ist die Erhaltung von Autonomie und Lebensqualität so lange und so gut wie möglich. Wesentlich ist die Stärkung von persönlichen, interpersonellen und externen Ressourcen. Neben Ärzten und Pflegepersonal sind der Sozialdienst und weitere Berufsgruppen beteiligt. Das grundsätzliche Anliegen dabei ist die Sicherstellung einer bedürfnisorientierten Betreuung. Demenzpatienten benötigen Orientierungshilfen, ein hohes Maß an Vertrautheit und kompetente Begleitung durch das therapeutische Team.